



Cesarina Vighy

Mein letzter
Roman Sommer

| Hoffmann und Campe |

Hund ausgeführt wird; da sind die Kinder, durch deren zu saubere Augen du hindurchgehst wie ein Gespenst durch Glas; da ist die junge Hinkende, die so tut, als wäre nichts, weil man sowieso nichts machen kann; da ist die Altenpflegerin aus einem fernen Land, die, anstatt aufzupassen, ihr ganzes Heimweh in das ans Ohr gepresste Handy ergießt; da ist die verrückte Katzenmutter, die immer nachts um zwei einen festen Termin mit ihren Schützlingen hat; da ist ihr Mann, der ihr ängstlich nachschleicht und sich dabei in den Hauseingängen versteckt, damit sie es nicht merkt. Alle schuldig, alle unschuldig, und ja, alle Brüder: Wie kann man sich vor denen fürchten? Ich grüße, humpele einmal um den Block, verschwinde wieder im Haus.

Es geht mir besser: nur ein paar lästige Gedanken, nur ein paar Würmer im wimmelnden Gehirn.

Wie viele Erinnerungen hat eine Taube, wie viel Melancholie fühlt eine Katze? Wie viele Schritte bis Jerusalem?

Ich träume (vielleicht auch nicht)

Mit zunehmendem Alter kommen immer fernere Erinnerungen hoch, ich weiß. Nach und nach kehren die Gedanken zur vergeudeten Zeit der Reife zurück, zur verfehlten Jugend, zur quälenden Adoleszenz, zur ohnmächtigen Kindheit.

Viele begeben sich dann auf Reisen, um ihren Geburtsort aufzusuchen (der sie enttäuschen wird: Alles ist geschrumpft wie ein zu oft gewaschener Pullover), andere betrachten Fotos, lesen Briefe, durchwühlen

die Schränke nach Kleidern, die damals der letzte Schrei waren (sehr gefährlich: In den Schränken findet man höchstens Skelette). Sie tun so, als empfänden sie eine süße Wehmut, aber das stimmt nicht: Es fühlt sich an, als besuchte man das Wachsfigurenkabinett der rührigen Madame Tussaud.

Die Eitelsten nerven Bibliothekare und Archivangestellte mit der vergeblichen Suche nach adeligen Vorfahren. Ich habe jahrelang in der Bibliothek gearbeitet, ich liebte die Leser und machte die ausgefallensten Recherchen für sie, bis sie erschrocken zurückwichen (»Zu viel des Guten, gnädige Frau!«), aber diese Sorte von Ahnenforschern hasste ich, denn sie waren bar jeder Kenntnis und hatten nur unendlich viel Zeit zu verschwenden. Wissen sie denn nicht, dass man, wenn man von Zweig zu Zweig steigt, bloß entdeckt,

dass wir alle Hurenkinder sind?

Die Perversen (die in Rente gehen wollen, noch bevor sie zu arbeiten anfangen) verkleiden sich als gute Onkel und geben sich der Pädophilie hin.

Die weniger Mutigen begnügen sich mit Viagra und Kubanerinnen.

Die Rüstigen widmen sich dem Jogging, dem Trekking, dem Stretching: eine Menge Schweiß und Schlaganfälle. (Noch immer amüsiert mich die Bemerkung eines berühmten Kardiologen, der auf die Frage, welchen Sport er treibe, antwortete: »Spaziergänge zum Friedhof, um den Freunden, die beim Jogging gestorben sind, das letzte Geleit zu geben.«)

Und die Frauen? Da sie die Hölle auf Erden schon kennen, die das Alter für sie bedeutet, sind die Frauen gelassener. Schon ab sechzig unsichtbar (ein Metzger wandte